

Predigt für den Sonntag Judika
am 21. März 2021
in der Ev.-Luth. Friedenskirchengemeinde Elmshorn
Predigttext: Hiob 19,19-27

1. Star Trek

„Der Weltraum, unendliche Weiten. Dies sind die Abenteuer des Raumschiffs Enterprise, das mit seiner 400 Mann starken Besatzung 5 Jahre lang unterwegs ist, um neue Welten zu erforschen, neues Leben und neue Zivilisationen. Viele Lichtjahre von der Erde entfernt, dringt die Enterprise in Galaxien vor, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat.“¹

Wir schreiben Sternzeit 1513,1. Es ist das Jahr 2266, in dem die USS Enterprise NCC 1701 mit ihrem Captain James Tiberius Kirk in die Weiten den Weltraums aufbricht.²

Viele von Euch, liebe Gemeinde, kennen vielleicht noch dieses Intro aus der Fernsehserie „Star Trek“, die zum ersten mal 1966 über die amerikanischen Bildschirme flimmerte.³

Ihr Erschaffer, Gene Roddenberry, lässt mitten im Kalten Krieg die Utopie einer besseren Gesellschaft entstehen: die geeinte Föderation der Planeten. Auf der Erde gibt es keine Kriege und keine Unruhen mehr. Rassismus kennt diese Gesellschaft nicht. Der Drang nach Erkenntnis hat Machtstreben und Gier als Triebkräfte menschlichen Seins und Handelns abgelöst. In dieser Gesellschaft sind alle Menschen gleich – und nicht nur sie: jedem vernunftbegabten Wesen stehen die gleichen Rechte zu, egal ob irdisch oder außerirdisch.⁴

¹ https://www.deutschlandfunk.de/50-jahre-star-trek-ein-spiegel-gesellschaftlicher.1148.de.html?dram:article_id=365379 (Abgerufen am 20.03.2021)

² Vgl. ebda

³ Vgl. ebda

⁴ Vgl. ebda

Jean-Luc Picard, der Captain der Enterprise in „Star Trek – The Next Generation“ hat einmal gesagt: „Der Erwerb von Reichtum ist nicht mehr die treibende Kraft in unserem Leben. Wir arbeiten, um uns selbst zu verbessern, und den Rest der Menschheit.“⁵

2. The Expanse

Die Science-Fiction-Serie „The Expanse“ (zu deutsch: „Die Weite“) zeichnet da ein ganz anderes Bild. Im 24. Jahrhundert hat die Menschheit Teile unseres Sonnensystems besiedelt. Neben der Erde leben Menschen auf dem Mond und dem Mars. Darüberhinaus existieren verstreute Kolonien und Raumstationen im Sonnensystem.

Mit über 30 Milliarden Menschen ist die Erde überbevölkert. Viele Menschen sind arbeitslos und auf staatliche Grundsicherung angewiesen. In den Großstädten kommt es zu Slumbildung. Die UN ist zur Weltregierung aufgestiegen und kontrolliert neben der Erde, den Mond und mehrere Stationen im Sonnensystem.

Die Erde ächzt unter Umweltproblemen und dem steigenden Meeresspiegel. Die Insel Manhattan liegt im 24. Jahrhundert unter dem Meeresspiegel und ist von großen Flutschutzmauern umgeben. Zwar wendet die UN zur Begrenzung der Umweltschäden erhebliche Mittel auf, aber die Großkonzerne auf der Erde sind die mächtigsten im ganzen Sonnensystem.

Im 21. Jahrhundert wurde der Mars besiedelt. Mittlerweile hat er sich seine Unabhängigkeit erkämpft. Auf ihm leben viel weniger Menschen als auf der Erde, aber der Mars verfügt über eine hohe militärische Kampfkraft.

Beide, Terraner (Erdbewohner) und Marisaner, sind angewiesen auf die Ausbeutung der Ressourcen im Asteroidengürtel, der sich zwischen Mars und Jupiter befindet. Hauptstützpunkt im Gürtel ist der Zwergplanet Ceres. Auf ihm und weiteren Stationen im

⁵ Vgl. ebda

Gürtel leben Menschen. Die sogenannten Gürtler betreiben unter schlechten Bedingungen Asteroidenbergbau. Luft und Wasser sind oft knapp. Aufgrund der anderen Schwerkraftbedingungen weisen sie körperliche Verformungen auf.

Im Asteroidengürtel hat sich eine militante Widerstandsgruppe gebildet, die Outer Planets Alliance (Allianz der äußeren Planeten), die sich gegen die schlechten Arbeitsbedingungen auflehnt und Erde und Mars Widerstand leistet. Zwischen Erde, Mars und der Outer Planets Alliance schweht ein Konflikt, der jederzeit auszubrechen droht.⁶

3. Zwischen wollen und sollen

Das Klingt nicht gerade wie Zukunftsmusik. Und irgendwie kommt einem das alles bekannt vor: Ausbeutung der Ressourcen unseres Planeten, Ausbeutung von Menschen, ein Leben in Klassengesellschaften. Jetzt dehnen sich diese Konfliktlinien nur über unser ganzes Sonnensystem aus. Das macht es aber nicht wirklich besser. Die Menschen im 24. Jahrhundert scheinen nichts dazugelernt zu haben.

Bereits im 18. Jahrhundert hatten Menschen den Traum einer sich weiterentwickelnden, aufgeklärten Gesellschaft, deren oberstes Gebot Vernunft ist. Erfüllt hat sich dieser Traum bis heute nicht und ob er sich in dreihundert Jahren erfüllen wird, das steht in den Sternen.

4. Prolog im Himmel

Anfang des 19. Jahrhunderts lässt Goethe Mephistopheles in seinem Faust eine pessimistische Zukunft des Menschengeschlechtes zeichnen. Was wir dort hören, klingt mehr nach „The Expanse“ als nach „Star Trek“:

⁶ Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/The_Expanse_\(Fernsehserie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/The_Expanse_(Fernsehserie)) (Abgerufen am 20.03.2021)

„Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,
 Ich sehe nur, wie sich die Menschen plagen.
 Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag,
 Und ist so wunderbarlich als wie am ersten Tag.
 Ein wenig besser würd er leben,
 Hättest du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
 Er nennts Vernunft und brauchts allein,
 Nur tierischer als jedes Tier zu sein.
 Er scheint mir, mit Verlaub von Euer Gnaden,
 Wie eine der langbeinigen Zikaden,
 Die immer fliegt und fliegend springt
 Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;
 Und läg er nur noch immer in dem Grase!
 In jeden Quark begräbt er seine Nase.“⁷

Soweit Johann Wolfgang von Goethe, der mit seinem Blick auf das Menschengeschlecht an dieser Stelle weit weg ist von dem, was Jene Roddenberry entwirft.

Als Vorlage für den „Prolog im Himmel“ in seinem Faust diente Goethe eine biblische Geschichte. Der Protagonist dieser Geschichte ist Hiob, ein zutiefst gottesfürchtiger Mann. Gott ist sich sicher, dass Hiob auch in größter Not sich nicht von seinem Glauben an ihn abbringen lassen würde. Der Satan sieht das anders. Und so gibt Gott Hiob in die Hände des Versuchers. Das Leben unseres Protagonisten ändert sich schlagartig, ein Schicksalsschlag folgt auf den nächsten. Aber Hiob hält Stand. Er lässt sich nicht vom Glauben abbringen.

5. Der Predigttext

⁷ Goethes Faust, Leipzig, o.J. 141.

Im Buch Hiob im 19. Kapitel steht geschrieben:

Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen! Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

6. Menschliches Leid – unmenschlicher Glaube

Hiob lässt sich nicht abbringen von seinem Glauben an Gott – auch nicht in tiefster Dunkelheit.

Das Leben in all seinen Abgründen macht es uns leider immer wieder leicht, uns in der Dunkelheit dieses verzweifelten Lebens wiederzufinden. Leid, Trauer, Schmerzen, Krankheit sind Konstanten menschlicher Existenz zu allen Zeiten – zu Hiobs Zeiten, zu unseren Zeiten und sicherlich auch noch im 24. Jahrhundert.

Was Hiob widerfährt, so scheint es, ist kaum auszuhalten, und doch ist es nur menschlich. Wer mit der älteren Generation spricht, die die Schrecken des Krieges noch miterlebt hat, wer mit Flüchtlingen unserer Tage spricht, der hört von Biographien, die sich mit denen Hiobs messen lassen können. Was diesem

Manne widerfährt, ist allzu menschlich. Aber von uns zu fordern, wie er, auch noch in tiefster Dunkelheit am Glauben festzuhalten – das ist unmenschlich.

Keiner von uns glaubt so zweifelsfrei wie Hiob. Und wir sollten einander nicht an so einem Glauben messen.

Wer hat das Recht zu richten über diejenigen, denen Leid und Trauer das Herz so schwer gemacht haben, dass sie Gott nicht mal mehr anklagen? Niemand hat das Recht.

Wir müssen uns befreien von dem Gedanken, Hiob sei das Ideal eines frommen Menschen, dem wir nacheifern müssen. Wenn nur in den Himmel käme, wer wie Hiob glaubte, dann dürfte im Himmel nicht so viel los sein, wie erwartet.

7. Gott glaubt an uns

Was Hiob widerfährt, ist realistisch wie das Zukunftsbild von „The Expanse“. Zweifelsohne könnten die in dieser Science-Fiction-Serie dargestellten Personen problemlos das Leid verstehen, das Hiob widerfährt.

In seiner Reaktion aber sehe ich Hiob eher als Ideal eines frommen Menschen, der am Glauben festhält wie die Sternenflotte an der obersten Direktive.

Und doch können wir auf Hiob nicht verzichten und ich persönlich möchte es auch nicht.

Der Trost dieses Predigttextes für meine christlichen Ohren liegt weniger darin, dass Hiob trotz allem noch immer an Gott glaubt, sondern viel mehr darin, dass Gott Hiob noch immer glauben lässt. Unser christlicher Glaube an Gott, daran hat uns Martin Luther eindringlich erinnert, ist nicht unser Werk, sondern das Werk Gottes. Für die lutherische Gemeinde ist der Glaube Hiobs also nicht der Beweis für einen über die Maßen frommen

Menschen, sondern der Beweis dafür, dass Gott Hiob nicht aufgegeben hat.

8. Die oberste Direktive

Wohin geht unsere Reise als Individuen, als Gesellschaft, als Menschheit? Geht sie dahin, wohin noch nie ein Mensch zuvor gewesen ist? Führt sie uns in eine Gesellschaft, in der Andersdenkende nicht mehr anders sind, in eine Gesellschaft, die die Vielfalt an Lebens- und Denkweisen zu schätzen gelernt hat? Ich denke nicht. Unsere Bosheit wird auch in 300 Jahren nicht verschwunden sein. Vielleicht ist sie, und das wäre dann ja schon mal was, nicht mehr so ausgeprägt wie heute.

Ich weiß nicht, wohin die Reise der Menschheit geht. Ich weiß ja nicht einmal, wohin meine eigene Reise geht.

Ich weiß nur: Am Ende werde ich sterben. Und bis dahin aber und vor allem darüber hinaus, hält Jesus Christus an mir, an uns fest, wie Hiob an Gott festgehalten hat.

Gott glaubt an uns, auch wenn wir, anders als Hiob, oft genug nicht an ihn glauben. Dies ist gewißlich wahr und somit die oberste Direktive egal in welcher Zukunft, ob mit oder ohne Warp-Antrieb. Amen.